

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Beschreibung der für die Landwirthschaft und Forstkultur
nützlichen Thiere Deutschlands**

Schmid, Johann Baptist

Pforzheim, 1848

Die Meise (Parus)

[urn:nbn:de:bsz:31-12116](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-12116)

indessen nicht von Belang, und man darf die Nüsse nur wegnehmen, wenn man bemerkt, daß die Spechtmeisen sich an dieselben machen, weil dieses immer ein sicheres Zeichen ist, daß sie die gehörige Reife erlangt haben. Sehr unterhaltend ist es, diesem Vogel zuzusehen, wie er ein Loch in irgend einen Ast hackt, die Nuß hineinsteckt und sodann mit dem Schnabel entzwei haut, indem er sie dabei mit den Zehen festhält. Merkwürdig ist, daß er dieses Deffnen der Nüsse meistens mit dem Kopfe nach unten gekehrt verrichtet, und das Auffuchen, Herbeitragen, Aufhacken und Verzehren derselben geschieht mit einer bewundernswürdigen Eilsfertigkeit. Außerdem legt die Spechtmeise Vorrathskammern in Baumlöchern, Mauerritzen und dergl. an, und zwar aus Vorsicht immer mehrere, welche sich nie zu nahe neben einander befinden. Auch im Zimmer gehalten verstecken sie ihre meiste Nahrung, klemmen besonders die Haferkörner in die Dielen und hacken, wenn es sie hungert, das Mehl heraus. Ihr Nest machen sie in Baumlöcher und verkleben dieselben bis auf eine kleine Deffnung mit schwerem Lehm so fest, daß man es mit der Hand nicht aufbrechen kann, woher sie auch den Namen Baumkleiber haben. Inwendig ist dieses Nest mit zerbissenen Kieferschalen und Buchenblättern gefüttert und enthält 6—9 rein weiße, blutroth gefleckte Eier, deren Fleckchen, gegen das stumpfe Ende mit grauen vermischt, daselbst zusammenlaufen.

3.

V. Ordnung.

Seidenvögel.

Die Meise (*Parus*).

Die Meisen sind ein bekanntes Vogelgeschlecht, welches mehr als 30 größtentheils europäische Gattungen zählt, wovon 8 in Deutschland vorkommen; zwei von diesen, die Bartmeise (*P. hiarmicus*) und die Beutelmeise (*P. pendulinus*) jedoch äußerst selten. Es sind sehr muntere, lebhaft und muthige Vögel, mit einem etwas dicken Kopf und gedrungenem Körper, welche sich seiltänzerartig an

Schilfstängel, Aeste und Zweige anhängen, in stäter Bewegung von einem Baume zum andern fliegen und überall, wie die Spechte und Baumläufer, an denselben herumkriechen. Sie sind gesellig, streichen und wandern oft in großer Anzahl und zeigen große Schlaueit, indem sie einen Ort, wo sie Gefahr oder Schaden bemerken, sogleich verlassen und auch ihre Gefährten warnen. Die größte und bekannteste Gattung ist die Kohlmeise (*P. major*), die beinahe so groß wie eine Lerche ist, einen schwarzen Kopf, gelbliche Kehle und eine weiße, mit einem schwarzen Längsstreif versehene Brust hat. Der Rücken ist olivengrün, der Bauch gelb, und auf jeder Backe befindet sich ein weißer, dreieckiger Fleck. Sie lebt den Sommer hindurch in Wäldern und streicht im Winter in den Gärten und Hecken oft sehr zahlreich umher. Um diese Zeit soll ihr Schnabel noch härter werden als gewöhnlich, so daß sie im Stande sei, Eis aufzukriechen. Uebrigens sind die Kohlmeisen größtentheils Zugvögel und ziehen am Tage, meistens Vormittags von 8 bis 12 oder 1 Uhr, und wenn sie eine Vorempfindung schlechter Witterung haben, auch bis 3 Uhr Nachmittags. An solchen Tagen kann man in manchen Gegenden oft viele Tausende sehen, da eine Schaar der andern folgt. Sie fliegen dabei sehr hoch und schnell, und man kann ihre Eile leicht vermehren und sie ungemein erschrecken, wenn man einen brausenden Ton hervorbringt, oder irgend einen Gegenstand, einen Hut, Ast, Stein &c. unter sie wirft. Sie haben einen hellen Gesang, der wie ein Silberglöckchen klingt und namentlich im Frühjahr angenehm zu hören ist. Um diese Zeit sind sie auch dem Landmann angenehm, weil sie zu den ersten Boten des nahenden Frühlings gehören, und die Kinder sagen, daß der Vogel schierst'n Pelz rufe. Wird es aber noch kalt, so sagen sie, er habe flic' n Pelz gerufen und sie damit warnen wollen, die Wintertracht noch nicht abzulegen. Nach Andern singt er: sig' i da oder sig' i doch, und so hat jedes Land beinahe seine eigenen Worte, womit es diese lieblichen und fröhlichen Töne bezeichnet. In Stuben frei herumfliegend, muß die Kohlmeise vollauf Nahrung haben, weil sie sonst andere, selbst größere Vögel anfällt. Kriechend, mit ausgebreiteten Flügeln und in einer sonderbaren Stellung schleicht sie auf den Vogel zu, welchen sie morden will,

und sucht ihn durch einen plötzlichen Anfall auf den Rücken zu werfen. Ist dieses gelungen, so häkelt sie sich mit ihren scharfen Krallen tief in Brust oder Bauch ein und hackt mit dem Schnabel derb auf den Kopf des überwältigten Vogels, bis sie an das Gehirn kommt, welches ihr letzter Fraß ist. Man hat auch Beispiele, daß sie schlafenden Kindern nach den Augen gehackt hat, und eben so soll sie Thermometerkugeln aufspicken und glänzende Dinge gern verschleppen. Ihr Nest macht sie in Baumlöcher oder alte verlassene Rabennester, verzieht dasselbe mit einer Unterlage von Wolle, Moos oder Federn, und legt 8—14 kleine weißliche, mit rothen Punkten besprenkte Eier. Die Kohlmeisen sind außerordentlich nützliche Vögel, da sie eine Unzahl schädlicher Insecten vertilgen und bis an die äußersten Zweige der Bäume klettern, wo sie ihres Gewichtes wegen sich verkehrt hängen müssen, um die dort befindlichen Raupen abzulesen. Auch hacken sie in die Rindenborsten und ziehen die in solchen verborgenen Insectenlarven und Puppen hervor, besuchen im Winter die Bienenhöhlen, um die Wachs- und Honigmotten wegzufangen, und müssen deshalb überall geschont werden. Allerdings fressen sie auch lebendige Bienen, allein dieser Schaden ist höchst unbedeutend, da nur wenige Bienen im Winter aus den Körben kriechen und die Meisen diese in andern Jahreszeiten nicht besuchen. Die Art, wie sie die Nahrung zu sich nehmen, ist ganz besonders, da sie solche in sehr kleinen Portionen verzehren und gleichsam hineinlecken, auch auf größere Insecten mit den Füßen treten und bloß die Eingeweide heraushacken.

Die Tannenmeise (*P. ater*) ist eine der kleinsten Gattungen, hat einen schwarzen Kopf, grauen Rücken, weißen Unterleib, und eben so ist auch Brust und Hinterkopf von weißer Farbe. Sie gleicht in Lebensweise der vorigen, hält sich aber während des Sommers gern in Tannenwäldern auf, während die Kohlmeise die Laubwälder vorzieht, und hat insbesondere den Trieb, Vorräthe zu sammeln und zu verstecken. Im Herbst und Winter kommen sie auch in die Gärten und zwar häufig in Gesellschaft der Goldhähnchen. Zum Nisten wird ein Mäuse- oder Maulwurfsloch gewählt und die gleiche Eierzahl wie bei den vorigen gebrütet. Auch diese Meisen werden durch ihre Nahrung

sehr nützlich, indem sie namentlich solche Insecten fressen, welche den Nadelholzwäldern schaden, als: Nonnenspinner, Kiefernspinner, Kiefernspanner, Fichtenschwärmer, Borkenkäfer u. s. w. Zwar fressen sie auch bisweilen Samen von Nadelholz, allein der dadurch verursachte Schaden ist, ihrem Nutzen gegenüber, von gar keinem Belang.

Die Haubenmeise (*P. cristatus*) ist die munterste unter den Meisen und ein sehr geselliger Vogel, da sie gewöhnlich schaarenweise beisammen fliegen. Der Oberleib ist bräunlich, der Unterleib weißlich, und um den Hals befindet sich ein schwarzer Ring. Ausgezeichnet ist diese Gattung durch einen schwarzen, weißgesäumten Federbusch, welcher etwa einen Zoll lang ist und abwechselnd gehoben und niedergelegt wird. Sie hält sich ebenfalls in Nadelwäldern, namentlich unter Wachholdern auf und hat Nahrung und Nutzbarkeit mit der vorigen gemein.

Die Sumpfmeise (*P. palustris*) ist grau von Farbe und hat eine schwarze, hinten herabgehende Kopfplatte und einen kleinen Kehlfleck. Gärten, Fluß- und Teichufer sind ihr vorzüglichster Aufenthalt, und sie hockt sich an solchen Orten gewöhnlich ein Loch in irgend einen morschen Baum, in welchem sie alsdann ihr Nest baut. Ihr Gesang ist stark und angenehm, weshalb sie gern in Zimmern gehalten wird, wo sie ihre Munterkeit und fröhliches Wesen sehr empfiehlt. Dieses ist namentlich zur Vergattungszeit vorherrschend, und es ist dann oft sehr unterhaltend, diese Vögel zu beobachten. So hüpfst oft ein Pärchen bei warmen Sonnenschein unter allerlei Stellungen und Geberden sehr schnell auf den Zweigen umher, eifrig nach Futter suchend. Hat nun ein Vogel Etwas gefunden, so hüpfst er damit zum andern, welcher mit zitternder Bewegung der gesenkten Flügel und klagender Jugendstimme die Speise sich in den Schnabel stecken läßt, gerade so, wie die Jungen es machen, wenn die Alten ihnen Futter bringen. Bald ist es das Männchen, bald das Weibchen, welches auf diese Weise sich äßen läßt, und man glaubt dann junge Vögel vor sich zu haben. Die Sumpfmeise wird durch das Wegfangen vieler den Knospen und Blüthen schädlichen Insecten sehr nützlich, und wenn sie auch mancherlei Samenreien in Gärten aufsucht und verzehrt, so ist dieser Schaden doch nicht so groß, daß er ihren Nutzen auf- oder gar

überwiegen würde. Zu dem können sie durch ausgespannte Fäden, an welchen Federn befestigt sind, leicht von dem Gesäme abgehalten werden. Sehr spaßhaft und unterhaltend ist es, wenn sie ein Samenkorn zwischen den Zehen halten und mit dem Schnabel außerordentlich schnell und eifrig darauf los hämmern, um ein Loch in die Schale zu hacken, durch welches sie den Kern herausnehmen können.

Die Blaumeise (*P. coeruleus*) zeichnet sich vor vielen Vögeln durch rastlose Betriebsamkeit, große Gewandtheit und ein fröhliches, festes und munteres Wesen aus und ist zwar eine der kleinsten, aber auch der nützlichsten Gattungen, indem sie besonders im Herbst und Winter fleißig die Obstbäume besucht und die Insectenbrut auf denselben vertilgt. Eben so fängt sie Obstabwirmen und Insecten. Sie hat einen olivengrünen Oberleib, gelben Unterleib und blaue Schwungfedern, wovon die vordern am Rande weiß sind. Der Schwanz und Scheitel sind ebenfalls blau, die Stirn und Backen aber weiß. Sie hält sich gern in Laubwäldern, namentlich auf Birken und Erlen auf, baut ihr Nest in Baumlöcher und legt fast ganz weiße unpunktirte Eier. Ihr Gesang ist nicht besonders schön, aber der niedliche Vogel dennoch als Stubenvogel bei Manchen beliebt, wo er sich andern Vögeln gern an den Schwanz zu hängen pflegt.

Die Schwanzmeise (*P. caudatus*) hat einen schwarzen Oberleib, braune Flügeldeckfedern, weißen, etwas ins Röthliche spielenden Scheitel und Unterleib und einen schwarzen, weiß eingefassten Schwanz, welcher länger als der ganze Körper ist. Dieser letztere sitzt übrigens so locker, daß er in den Händen zurückbleibt, wenn man ihn anfaßt, und der Vogel sieht mit demselben und dem sehr kurzen Schnäbelchen recht sonderbar aus und wird deshalb in manchen Gegenden Köffelstiel oder Pfannenstiel genannt. Sein Nest ist sackförmig, sehr künstlich aus Moos, Flechten, Wolle und Federn gebaut und von außen mit den nämlichen Moosarten begleitet, mit denen der Baum bewachsen ist, so daß man dasselbe nicht so leicht entdecken kann. Es wird in einer Astgabel befestigt, ist mit einem Seiteneingang versehen und inwendig mit Federn, Wolle und Pferdehaaren bekleidet. Hier kommen diesen Vögeln

namentlich jene Plätze zu statten, wo irgend ein Raubvogel ein Rebhuhn, eine Taube oder dergl. verzehrt hat und also viele Federn umherliegen. Man findet deshalb in manchen Nestern lauter Tauben-, in andern lauter Rebhühner- oder andere Federn von irgend einer Vogelgattung. Die Eier sind klein, weiß von Farbe, mit rothen Punkten besprenkt und gewöhnlich 8—16 an der Zahl. Sie ist ungemein nützlich, da eine zahllose Menge Puppen, Larven und Insecten ihre fast ausschließliche Nahrung ausmachen, weshalb ihr Fang, wie jener der Meisen überhaupt ganz unterlassen, oder doch möglichst eingeschränkt werden sollte. Die Beschuldigung, daß diese und die vorigen Gattungen Baumknospen zerhacken und dadurch schaden sollen, ist in so fern unrichtig, als nach genauen Beobachtungen niemals gesunde, sondern immer nur solche Knospen von ihnen angegriffen werden, in welchen bereits Insecten oder deren Brut sich befinden. Sie fügen den Bäumen also nicht nur keinen Schaden zu, sondern verhüten die Verbreitung und Vergrößerung eines im Keim vorhandenen Uebels, und es ist demnach das gerügte Verfahren im Grunde sehr dankenswerth.

VI. Ordnung.

R a b e n v ö g e l.

Dohle; Krähe; Pirol; Staar.

Die Dohle (*Corvus monedula*).

Die Dohle ist ein allbekannter Vogel, welcher sowohl in Europa als in Asien gefunden wird, in letzterem Welttheil namentlich in Persien und Sibirien sehr häufig ist und auch bei uns mehr dem Norden als dem Süden angehört. Sie ist von der Größe einer Taube und, mit Ausnahme des aschgrauen Hinterhauptes, schwarz von Farbe. Der Nacken und der Schwanz sind bisweilen auch grau, ohne deshalb Kennzeichen einer besondern Gattung zu bilden. Die Dohlen sind ungemein lebhaft, unruhig, schlau und nicht sonderlich scheu, vielmehr kann man sie sehr zahm